

Zeitschrift: Zeitschrift für öffentliche Fürsorge : Monatsschrift für Sozialhilfe : Beiträge und Entscheide aus den Bereichen Fürsorge, Sozialversicherung, Jugendhilfe und Vormundschaft

Herausgeber: Schweizerische Konferenz für Sozialhilfe

Band: 75 (1978)

Heft: 10

Artikel: Lernen für das Alter, Lernen mit dem Alter, Lernen im Alter

Autor: Lowy, Louis

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-838984>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

bedarf – fällt praktisch, soweit die Entmündigung wegen Misswirtschaft in Frage steht, mit der ersten Voraussetzung zusammen. Die dritte Voraussetzung – Gefährdung der Sicherheit Dritter – kommt nicht in Frage. Unbestritten ist, dass es für die Entmündigung genügt, wenn auch nur eine der sozialen Voraussetzungen gegeben ist.

Notstand oder Verarmung – oder die Gefahr, dass diese eintreten – besteht nur, wenn das Verhalten des Interdizenden nicht nur punktuell, sondern allgemein und für eine längere Zeit zu beanstanden ist. Es kommt, mit andern Worten, auf das Gesamtbild oder Gesamtergebnis an. Massgebend sind die Verhältnisse zur Zeit der Urteilsfällung (ZR 1973 Nr. 41). War jedoch die Entmündigungsbedürftigkeit in einem relativ wenig weit zurückliegenden Zeitpunkt zu bejahen und wird behauptet, der Interdizend habe sich in der Zwischenzeit gebessert, so hat der Richter nach pflichtgemäsem Ermessen zu entscheiden, ob dies zutrifft oder ob anzunehmen ist, der Interdizend habe sich nur unter dem Druck der Entmündigungsdrohung – ohne gebessert zu sein – rein äusserlich angepasst.

Soziales Versagen, das nicht in wirtschaftlich unsinnigem Handeln besteht, ist unter dem Gesichtspunkt der Misswirtschaft grundsätzlich unbeachtlich. Es wird von andern Entmündigungsgründen – lasterhafter Lebenswandel oder Trunksucht – erfasst. Immerhin sind Polizeibussen, andere Bussen, Gerichts- und Anwaltskosten unter dem Gesichtspunkt der Misswirtschaft ebenfalls zu berücksichtigen, soweit sie zur Verschlechterung der finanziellen Lage des Interdizenden beitragen und dessen soziales Versagen dokumentieren.”

M. H.

Lernen für das Alter, Lernen mit dem Alter, Lernen im Alter

Unter diesem Motto stand ein zweitägiges Seminar, welches Prof. *Louis Lowy*, Universität Boston, der Begründer des Gerontologischen Centers dieser Universität, im Pflegeheim “Staffelnhof” in Reussbühl gab.

Der Referent verstand es, den über 80 Teilnehmern aus Fachkreisen des Gesundheitswesens, der Sozialarbeit und der Heimerziehung sowie den Vertretern von Fachstellen für Betagtenhilfe die neuen Ergebnisse der Betagtenforschung, aber auch ihre Anwendung in Form von Projekten und Programmen in den USA, darzutun. Grundlegend für alle Teilnehmer wurde die Erkenntnis, dass unsere Ansichten über die Betagten und unsere Aktivitäten einer Überprüfung bedürfen. Dazu einige Stichworte und Streiflichter: Wir alle sind Betagte, Junge, Erwachsene, ältere Menschen. In unserem Leben haben sich Tage und damit Erfahrungen addiert. Noch nie hat eine Gesellschaft in diesem Ausmass die Möglichkeit gehabt, den Austausch dieser Erfahrungen, dieses Stück lebendige Geschichte, zwischen 3 und 4 Generationen zu pflegen. Doch diese Chance wird noch nicht voll genutzt, weil die alten Menschen eine “Randgruppe im Ruhestand” darstellen. Würden 20- bis 30jährige es akzeptieren, als Säuglinge und Kleinkinder bezeichnet zu werden oder mit

deren Verhaltenserwartungen gemessen zu werden? Oder können wir an Säuglinge die Erwartungsanforderungen der 14-, 20- oder 30jährigen stellen? Zweifellos nicht . . . doch ohne Differenzierung sprechen wir von “Betagten” oder “Alten” bei allen Menschen zwischen 60 bis 90 Jahren. Wir haben die Tendenz, für diese Menschen zu sorgen, sie “zu versorgen”. Aber stimmt dieses Defizitmodell des Alters, das Sozial- und Gesundheitsberufe verbreiten, weil sie im Alltag mit der defizitären Seite des Alters zu tun haben? Die anrollende Seniorenwelle der 80er und 90er Jahre dieses Jahrhunderts verlangt andere, neue Antworten, weil neue Einsichten da sind.

An die Stelle des Defizitmodells tritt das Entwicklungsmodell des Alters. Es ist nicht zu erwarten, dass eine heute junge Generation einst dieselbe Antwort auf das Alter geben wird wie die heutige Betagtengeneration, von welcher die Gesellschaft eine passive Antwort erwartet.

Demgegenüber sind in den USA “Multi-Service-Centers” von und mit Betagten entstanden, Dienststellen, welche neue Möglichkeiten verwirklichen. Diese Betagten-Centers weisen drei Hauptleistungen auf:

1. Soziale und gesundheitliche Dienstleistungen (Beratung, Betreuung, ambulante Pflege verschiedenster Art), *angeboten unter Mithilfe und Mitwirkung der Betagten.*
2. Bildungsorientierte bzw. lernorientierte Arbeit (Erlernen neuer Aktivitäten, Lernen von Bewegung, Erwerb neuen Wissens). *Die Programme werden durch die Betagten selber geplant unter Mitwirkung der übrigen Generation.*
3. Soziale Aktionen und Bürgerinitiativen: z.B. Eingaben der Betagten für sichere Strassenübergänge, welche Kindern und Betagten zugute kommen, oder die Mitwirkung in Planungskomitees für Betagteneinrichtungen, Heime usw.

Der Akzent dieser “Multi-Service-Centers” ist zweifach:

- *Die Betagten sind “Gastgeber” und aktiv beteiligt,*
- *die Centers sind ambulant.*

Der erste Seminartag war aufgelockert durch Informationen über Forschungsprogramme in der Schweiz. Dr. med. M. Klein orientierte über die Forschungsarbeiten des Instituts für Sozial- und Präventivmedizin der Universität Bern (Gesundheit und Behinderung der Betagten), Dr. Ebersold erstattete Bericht über die Tätigkeit der Gesellschaft für Sozialforschung in Zürich und der Forschungsgemeinschaft für Altersfragen in der Schweiz.

Der zweite Seminartag war vor allem dem Thema “*Neue Möglichkeiten des Menschseins im Alter*” gewidmet. Wie jede Lebensstufe, so hat auch die Betagtenstufe ihre besondere Aufgabe. Es ist die Zeit der Klärung, die Zeit der Sinnfindung, der Antwort “*wer bist du*” (während zuvor beantwortet wurde “*was bist du*”).

Welche Möglichkeiten werden konkret wahrgenommen?

- Betagte beginnen, die “High-Schools” zu besuchen und dort Abschlüsse mit den 18jährigen zu machen.
- Die Colleges (für 18–22jährige) beginnen “grau” zu werden, weil die Vorlesungen auch von Betagten besucht werden.

- Die amerikanische Gesellschaft für Betagte gründete ein Institut “for lifetime learning” (kontinuierliches Lernen), in welchem mit Kleingruppen gearbeitet wird.
- “Wrinkle theatre”, Betagte bilden Theatergruppen, welche für Kinder oder in Heimen auftreten.
- Sozialer Einsatz: so sind 20% des amerikanischen “Friedenskorps” Menschen über 60 Jahre; Betagte setzen sich für Umweltschutz ein, treten auf als Führer in Museen, Bibliotheken und Ausstellungen oder als Touristenführer in ihrer Geburtsstadt, deren Geschichte sie ja kennen.

Das Seminar mündet aus in die Bearbeitung von Programmen und Projekten für Gemeinden oder Institutionen in der Schweiz. Dr. Armand Claude, Leiter der Akademie Erwachsenenbildung Luzern, mahnte die Teilnehmer, sich hiebei nicht vom “AGABU-Effekt” leiten zu lassen, der immer auftrete bei auswärtigen Referenten: die falsche Meinung nämlich, das Gesagte gelte nicht für unsere Verhältnisse, dort sei “alles ganz anders als bei uns”. Die Resultate bewiesen, im Gegenteil, dass aus den Referaten, Anregungen und Beispielen reicher Gewinn gezogen wurde.

Dem Initianten der Staffelnhof-Seminare, Grossrat Anton Vonwyl, ist es zu verdanken, dass auch bei uns die Impulse rasch wachsen, welche ein Zurückbringen der Betagten aus der Randstellung in die Mitte der Gesellschaft anstreben. Denn trotz natürlicher Einschränkungen wollen und können auch die Betagten einen wichtigen Beitrag zum Fortschritt unserer Gesellschaft leisten.

A. V.

Fortbildungskurs für Sozialarbeiter in politischen Gemeinden in Morschach

Vom 29. bis 31. Mai 1978 fand in Morschach ob Brunnen der 13. Fortbildungskurs für Sozialarbeiter in politischen Gemeinden statt. Das Tagungsthema “Handlungsspielraum: Verhalten – handeln” wurde fast ausschliesslich in Kleingruppen, nach Regionen eingeteilt, erarbeitet. Das Ziel dieser Einteilung war die Bildung von Arbeitsgruppen in den einzelnen Regionen. Die Führung der Gruppen war qualifizierten Gruppenleitern übertragen. In einer ersten Übung wurde versucht, die wichtigsten Eigenschaften eines Sozialarbeiters herauszukristallisieren. Jeder Kursteilnehmer notierte sich jene 10 wichtigsten Merkmale, die für ihn persönlich den Beruf des Sozialarbeiters ausmachen. Zwei Partner, die die notierten Eigenschaften ausgetauscht hatten, stellten sich dann innerhalb der Gruppe in vertauschten Rollen dar. Anschliessend sollte sich die Gruppe auf die drei wichtigsten Merkmale einigen, was in der Fülle der angegebenen Eigenschaften schwierig war. Am zweiten Tag standen zwei Rollenspiele im Vordergrund. Im ersten sollte die Sozialarbeiterin innerhalb einer schwierigen Familie (Elternpaar mit vier Kindern) ihren Vorschlag zur Lösung der familiären Probleme durchsetzen. Im zweiten Rollenspiel ging es darum, den Lösungsvorschlag innerhalb einer Konferenz bestehend aus Amtsvorsteher, Präsident der Behörde, Schulpsychologe, Lehrer, Pfarrer und Heimerzieherin zu vertreten.